

Leitsätze zu einem aktuellen Verständnis des Pastoralkonzepts der Pfarrei „Franz-von-Assisi-Kiel“ (Stand: 10.11.21 nach Rückläufen aus GTs und Besprechung im Pastoralteam)

Vorbemerkungen:

- a. Das Pastoralkonzept der Pfarrei datiert vom 10.09.2013. Es muß aktualisiert und den neuen Gegebenheiten in der Pfarrei angepaßt werden. Es soll aber nicht neu formuliert werden. Deshalb werden ihm die unten folgenden Leitsätze vorangestellt, die eine aktuell verbindliche Interpretation der Aussagen von 2013 treffen.
- b. Der Prozeß, der zur Vorstellung des hier vorgelegten Verständnisschlüssels führte, ist prinzipiell ein offener, unabschließbarer Vorgang. Es müssen immer wieder Anpassungen – am besten nach jährlicher Revision – erfolgen. Das Pastoralteam versteht sich als „Motor“ dieses Prozesses.
- c. Leitgedanke ist die Einsicht in das Zu-Ende-gehen einer Gestalt von Kirche, der sog. „Volkskirche“, aus der jetzt ernsthaft Konsequenzen zu ziehen sind. Dem entspricht die Ausrichtung der Pastoral auf eine „Kirche in Beziehung“, wie sie der Pastorale Orientierungsrahmen des Erzbistums Hamburgs vorsieht. Dazu gehören auch die Immobilienreform unserer Pfarrei und des Erzbistums, die die sichtbare Gestalt von Kirche vor Ort verändern. Daß Veränderungen auch unter dem Druck von Einsparungen erfolgen müssen, macht sie komplizierter und schmerzhafter.
- d. Pastorale Erfahrungen aus der Zeit der Corona-Pandemie haben schon bekannte Einsichten fokussiert. Die ganze Kirche befindet sich in einer Vertrauenskrise. Das Personalproblem ist massiv. Impulse, die aufgrund des (Macht)Mißbrauchs zur Einrichtung des sog. Synodalen Weges der Kirche in Deutschland geführt haben, wollen wir in Kiel (in Form und Inhalt) mitvollziehen.
- e. Wir wissen uns der Prävention sexualisierter Gewalt verpflichtet; unser Schutzkonzept ist für alle bindend.

Leitsätze:

1. Die Prozesse der Säkularisierung und der Pluralisierung sind in einem Maß fortgeschritten, daß für viele Menschen der christliche Glaube alles andere als selbstverständlich ist. Eine christliche Sozialisation in Familie und Gemeinde ist für die wenigsten per se gegeben.ⁱ Wir halten deshalb nicht mehr an dem fest, was den Älteren unter uns noch bekannt und vertraut ist; wir wollen die Erwartungen der Menschen heute kennenlernen. So lernen wir, wie wir das Evangelium heute verstehen, teilen und leben können. Der hl. Franziskus, der Patron unserer Pfarrei, soll uns dabei inspirieren.ⁱⁱ Wir können uns glücklich schätzen, den großen Heiligen als Namensgeber und Patron unserer Pfarrei zu haben. Noch aber wartet er darauf, mehr entdeckt zu werden und zur verbindenden Gestalt der Kieler Katholiken untereinander und mit den ökumenischen Glaubensgeschwistern sowie der Stadt Kiel zu werden.
2. Es wird eine neue Gestalt von Kirche und Gemeinde entstehen, die wir noch nicht kennen.ⁱⁱⁱ „Aber sie wird von neuem blühen und den Menschen als Heimat sichtbar werden, die ihnen Leben gibt und Hoffnung über den Tod hinaus.“ (J. Ratzinger, Papst Benedikt XVI) Mit Papst Franziskus wissen wir: „Wir beginnen, die Kirche zu reformieren, indem wir uns selbst reformieren. Ohne vorgefertigte Ideen, ohne ideologische Vorurteile, ohne Starrheit, aber ausgehend von einer spirituellen Erfahrung, einer Erfahrung des Gebens, einer Erfahrung der Nächstenliebe, einer Erfahrung des Dienens.“
3. Ansätze einer veränderten Pastoral wurden in der „Corona-Zeit“ erkennbar. Diese wollen wir ausbauen. Deshalb lösen wir uns nach und nach, aber entschieden, von erkennbar nicht mehr zukunftsfähigen pastoralen Konzepten. „Die „Corona-Konzepte“ z.B. bei der Vorbereitung und der Feier von Taufe, Erstkommunion und Firmung, bei der Einrichtung von mehr und von anderen Gottesdienstformen, bei digitalen Gesprächsformaten und neuen Formen der Kommunikation mit den Gemeindemitgliedern weisen uns hierbei den Weg.“^{iv} Gemeinschaftserfahrungen, die vielen gefehlt haben, wollen wir auf Gemeinde- und Pfarreebene fördern.
4. Eine große Veränderung ergibt sich durch die Aufgabe eigener Immobilien an fünf Standorten der Pfarrei. Wir wollen die Gemeinden, die ihre Kirchen und Gemeindehäuser verlieren zusammen-

halten. Wo es sinnvoll und möglich ist, suchen wir nach Kooperationspartnern in der Ökumene. Andernfalls versuchen wir diese Gemeinden in unseren verbleibenden Standorten anzusiedeln und ihnen hier eigene Orte, Zeiten und Formen zu ermöglichen, die ihnen helfen ihre Identität zu bewahren. Das gilt analog auch für die katholische Studierendengemeinde (KSG).

5. Überall wo sich eine feste (Gottesdienst-)Gemeinde versammelt, soll es Gemeindeteams (2-4 Pers.) geben. Diese erhalten eine(n) „feste(n) erste(n) Ansprechpartner(in)“ aus dem Pastoralteam.
6. Die angestrebten Veränderungen führen auch zu einer Veränderung der Arbeit der pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wir streben – über deren Zuständigkeit für pastorale Fachgebiete hinaus – erneuerte Formen örtlicher Zuständigkeiten an. Deshalb wird es künftig „Ortskoordinatoren“, „Gemeindekoordinatoren“ und „Projektkoordinatoren“ geben. Der Pfarrer überträgt *Ortskoordinatoren* bestimmte Aufgaben- und Verantwortungsbereiche. Diese werden für jeden Ort einzeln festgelegt und verbindlich delegiert. *Gemeindekoordinatoren* übernehmen in gleicher Weise Zuständigkeiten für die Gemeinden, die ihre Kirche verlieren werden. Diese arbeiten auch mit den ökumenischen Kooperationsausschüssen zusammen. *Projektkoordinatoren* übernehmen z.B. die Aufgabe, verantwortlich die Profilierung eines Gemeindeortes (weiter) zu entwickeln. (Überschneidungen sind möglich.)
7. Veränderungen erwarten wir auch hinsichtlich der Gremienstrukturen. Es hat sich gezeigt, daß die Arbeit der *Gemeindeteams* unverzichtbar ist. Sie zu unterstützen liegt bei den jeweiligen Koordinatoren, die zugleich die Verbindung zum Pastoralteam sicherstellen. Gremien und Funktionen, die sich lokal oder generell als weniger wichtig erwiesen haben, können im Standby-Modus bleiben, bis sie bei Bedarf wieder aktiviert werden. Der *Pfarrpastoralrat* könnte zwei Formen annehmen: als Kreis der Vertreter von GTs (PPR I) und als Versammlung mit den Orten kirchlichen Lebens (PPR II). Neue Gremien, wie z.B. der Arbeitskreis der Gottesdienstbeauftragten, sollen wegen ihrer Bedeutung für die Pfarrei auch eine(n) eigene(n) Koordinator(in) erhalten, die die Verbindung zu GTs und Pastoralteam sicherstellt.
8. Es hat sich gezeigt, daß die Kommunikation z.B. zwischen GTs und Pastoralteam, Aktiven in Gemeinden, Projekten und Orten kirchlichen Lebens (OKLs) von größter Wichtigkeit ist. Das Pastoralteam übernimmt das notwendige „Schnittstellenmanagement“.
9. Die fünf verbleibenden Standorte sollen stärker profiliert werden. Hierbei sollen ihre lokalen pastoralen Schwerpunkte beachtet und entwickelt werden. (Siehe Konkretionen auf lokaler Ebene.) Darüber hinaus ist ihre jeweilige Bedeutung für die gesamte Pfarrei zu beachten und zu entwickeln. Hier soll auch die Zusammenarbeit mit den jeweiligen OKLs gestärkt werden. Diese werden eingeladen ihre Bedarfe einzubringen.
10. Wir suchen schließlich ökumenische Kooperationspartner, lokal wie auch auf der Ebene der ACK, um das Evangelium gemeinsam zu leben und zu bezeugen.

Konkretionen auf lokaler Ebene: (nur erste Klärungen, noch fortzuschreiben)

St. Bonifatius:

Die Aufgabe von Kirche und Gemeindehaus ist beschlossen. Die Gemeinde braucht zeitnah Klarheit über den Zeitpunkt eines Wechsels und über den zukünftigen Gemeindeort.

St. Birgitta:

Die Gremienwahlen im kommenden Jahr 2022 erfordern Bemühungen um ein neues Gemeindeteam. Das GT sollte als Ganzes im Ökumenausschuß vertreten sein, um die Anzahl von Sitzungen zu verringern. Mit der evang. Thomasgemeinde sind Abstimmungen nötig, wie das gemeinsame Leben vor Ort entsprechend den aktuellen Bedingungen angepaßt und organisiert werden kann. Das Gemeindeteam der St. Birgitta-Gemeinde ist offen dafür, die anstehenden Veränderungen in der St. Bonifatius mitzutragen, Kontakte und Synergieeffekte zu suchen.

Heilig Kreuz:

zulegenden Termin hinaus, nachdem noch einmal eine neuer Anlauf zu einer Lösung nach Heikendorfer Modell gesucht werden könnte.

ⁱ Wir leben in einer „Zeitenwende“, die gekennzeichnet ist durch Individualisierung und Relativismus, durch digitale Revolution, neue Medien, Migration, Klimawandel, usw. Alle Lebensbereiche, wie Arbeit, Partnerschaft, Freizeit, Haushaltsarbeit, Medien, Reisen, Forschung, Schule, Erziehung, Ökonomie, Gesundheit und Religion finden sich in einem *Transformationsprozeß*. Sie führt zur Ablösung der „Volkskirche“. „Volkskirche“ bedeutete: Man wurde automatisch in eine Religion hineinsozialisiert durch Eltern und Familie (Taufe), durch Erziehung, Schule und das gesamte soziale und politische Umfeld. Volkskirchliche Religiosität war jahrgangswise Erfassung und Vorbereitung auf Erstkommunion und Firmung, kirchliche Hochzeit im Bewußtsein hier (und nicht auf dem Standesamt) wirklich zu heiraten, lebensbegleitende Feste und Feiern, schließlich kirchliches Begräbnis. Genügte es früher, einfach mit der Kirche und mit der Gesellschaft irgendwie an Gott zu glauben, brauchen Menschen heute Gründe für den Glauben und persönliche Zugänge zum Glauben. Eine „volkskirchliche Gestalt“ der Pastoral geht an diesem Bedürfnis vorbei. Die Bedingungen sind nicht mehr gegeben, unter denen Volkskirche entstand und funktionierte; sie ist nicht mehr zukunftsfähig. Glaube und Kirche sind eine „Option“. Das System „Volkskirche“ gehört glücklicherweise aber nicht wesensmäßig zum christlichen Glauben. Die Kirche Jesu Christi als „Salz und Licht der Welt“ hat aber die Zukunft aber immer vor sich.

ⁱⁱ Als vor einigen Jahren unsere Pfarrei aus dem Zusammenschluß der Pfarreien und Gemeinden aus Kiel und dem Kieler Umland entstand, bekam sie den Namen des heiligen Franziskus. Er ist ein „moderner“ Heiliger, der zu seiner Zeit vieles von dem vorwegnahm bzw. anstieß, was uns heute besonders wichtig ist: Ein neuer Blick auf die Schöpfung, sein Traum von einer erneuerten Kirche, die in den Fußspuren Jesu geht, ein wacher Sinn für soziale Verpflichtungen und die Gefahren großen Wohlstands, Respekt vor anderen Religionen und Glaubensweisen, Barmherzigkeit und Mitgefühl für die Schwachen und Armen, Lebensfreude in geschwisterlicher Gemeinschaft, eine befreiende Spiritualität, die Gott, Welt und Mensch neu sehen lernt und bis heute eine prophetische Kraft entfaltet.

ⁱⁱⁱ „Aus der Krise von heute wird ... eine Kirche von morgen hervorgehen, die viel verloren hat. Sie wird kleiner werden, weithin ganz von vorne anfangen müssen. Sie wird viele der Bauten nicht mehr füllen können, die in der Hochkonjunktur geschaffen wurden. Sie wird mit der Zahl der Anhänger viele ihrer Privilegien in der Gesellschaft verlieren. Sie wird sich sehr viel stärker als Freiwilligkeitsgemeinschaft darstellen, die nur durch Entscheidung zugänglich wird ... Sie wird wohl nie mehr in dem Maß die gesellschaftsbeherrschende Kraft sein, wie sie es bis vor kurzem war. Aber sie wird von neuem blühen und den Menschen als Heimat sichtbar werden, die ihnen Leben gibt und Hoffnung über den Tod hinaus.“ (J. Ratzinger, 1969)

^{iv} Hier wollen wir einen Weg beschreiten, der kleinere Gruppen die Vorbereitung auf den Empfang von Taufe, Firmung und Erstkommunion beginnen läßt und diesen Gruppen ihren eigenen (Lern- und Wachstums-)Rhythmus zugesteht. Das wird voraussichtlich dazu führen, daß es im Laufe des Kirchenjahrs immer wieder zu Firm- und Erstkommunionfeiern kommen wird, die als Einzelfeiern bzw. im Gemeindegottesdienst gefeiert werden.